

Aus Amerika zurück

Autor(en): **H.R.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 17

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Holz gegen die Backe. Arg weh hat's nicht getan. Aber blitzschnell fährt es mir durch den Kopf: Wenn ich jetzt einen ganz meineidig langen, kräftigen Fluch loslassen würde, vielleicht würde sie dann gehen. Und ich lege los. Nur so geknallt und geklopft und gekracht hat er, der Fluch, und gegen den Schluß habe ich eine gewaltige Steigerung herausgebracht.

Da hat die Ursula einen kleinen Schrei ausgestoßen, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, sich umgewendet und im Weggehen recht traurig gesagt:

„Balz, armer Balz, Ihr seid noch weit, weit von der Heiligkeit entfernt. Ich werde aber für Euch beten, Balz!“

Ich habe die Haselstauden am nahen Bach

aufgesucht, und während mir leichter und leichter wurde, habe ich den Herrgott gebeten, er möge mir den Fluch in väterlicher Güte verzeihen. Ja, das war ein Kommärz!“

Mit diesen Worten war Balz aufgestanden, hatte den grünen Filzhut über seinen schneeweißen Krauskopf gestülpt und war wieder im Wald verschwunden, so plötzlich wie er gekommen war.

*

Ich falte das Wochenblatt behutsam und sorgfältig zusammen und bin sehr geneigt zu glauben, daß der „Kommärz“ in Frieden dort eingegangen ist, wo nichts erdenschweres mehr den Maienmorgen trübt.

Aus Amerika zurück

Was einem Schweizer auffällt!

Mancher Schweizer hält sich in den Vereinigten Staaten auf, aber es ist schon lange her, daß ein Reisender den Daheimgebliebenen in so anschaulicher, kluger und umfassender Weise seine Beobachtungen mitgeteilt hat, wie Direktor Chr. Schläpfer von der A.-G. Dr. A. Wander, Bern, es kürzlich im „Zürcher Werkklub“ tat. Schläpfer war immer ein glänzender Beobachter und Schilderer, und wer sich an die gemeinsame Pariser Studienzeit erinnert, wie der Schreibende, könnte sogar noch „Neue Zürcher-Zeitung“-Feuilletons und Gedichte des damaligen Kunsthistorikers nachweisen.

Direktor Schläpfer hat sich drei Monate lang zu Studienzwecken in den Vereinigten Staaten aufgehalten und einen ziemlich großen Teil von Nordamerika gesehen. Wir geben unsern Lesern ein paar Einzelheiten aus seinem Vortrag „U. S. A. heute“ wieder.

Was zunächst den Europäer dort frappiert, sind die gewaltigen Dimensionen. Der Weg von New York nach Chicago, drei Flugstunden, ist soweit wie die Strecke von Bern nach Warschau. Die U. S. A. bestehen aus 48 Einzelstaaten. Der größte davon ist 16mal so groß wie die Schweiz. Wichtig ist auch, zu wissen, daß dieser

große Kontinent viel südlicher liegt als unser Land und die Menschen deshalb mehr Hitze, mehr Durst auszustehen und darum eine besonders raffinierte Kälte-Technik entwickelt haben. Und wie kurz ist Amerikas Geschichte!

Noch im Jahre 1823 wurden sämtliche Bewohner der damaligen Siedlung Chicago von Indianern umzingelt und niedergemetzelt (heute führen die wenigen verbliebenen Indianer ein Leben ähnlich jenem der Steinböcke in einem Naturschutzpark). Erst 1893 hieß es, der nordamerikanische Kontinent sei kolonisiert, das heißt alles Land sei in menschlichen Besitz genommen worden! Von den großen Leistungen, die in U. S. A. für die Menschheit bedeutsam wurden, seien zwei genannt, die auch alle Gegenstände Amerikas enthalten:

Die Atombombe und das Penicillin, beides Früchte einer planvollen und kameradschaftlichen Zusammenarbeit menschlicher Geere von Technikern.

Wie reich ist Amerika an Gegensätzen! Gewaltige Reichtümer und große Möglichkeiten stehen immer noch zur Verfügung, aber 50 Prozent von den 140 Millionen Einwohnern verdienen kaum das Existenzminimum. An der Harvard-Universität fand Schläpfer in der ju-

ristischen Bibliothek eine Sammlung sämtlicher schweizerischer Gerichtsentseide bis 1946. So gründlich nimmt man es in der wissenschaftlichen Materialsammlung, soviel wendet man auf für die Bildung — aber bei der ersten Generalmobilmachung 1943 konnten 14 Prozent aller Rekruten weder lesen noch schreiben. Das hat nichts mit der Intelligenz dieser Leute zu tun, sondern ist in erster Linie auf die oft riesigen Distanzen zurückzuführen, die die Jugend vom Schulbesuch abhalten.

Gegensätze auch auf hygienischem Gebiet: 700 Millionen Dollars gab das amerikanische Volk 1946 für kosmetische Präparate aus, aber zwei Fünftel der Bevölkerung hat zu Hause weder eine Badewanne noch eine Dusche. Was uns im allgemeinen als amerikanisch angepriesen wird, das sind Extreme, die auch drüben Höchstleistungen oder Extreme darstellen. Neben den großen Metropolen des Geschäfts und des Vergnügens gibt es viele mittlere und kleinere Städte mit starkem politischem und geistigem Eigenleben. Neben den Riesenunternehmungen mit vielen Tausenden von Arbeitern gibt es in sehr großer Zahl noch den gesunden gewerblichen Kleinbetrieb. Dem Besucher eines solchen Kleinbetriebes ist es meist nicht möglich, den Unternehmer von den Arbeitern zu unterscheiden. Der „Boß“ trägt den gleichen Overall wie seine Arbeiter, meist nennen sie sich alle beim Vornamen. Der Vorgesetzte hat sich — das gilt für die Vereinigten Staaten überhaupt — durch seine Kenntnisse und sein Können zu bewähren.

Das Ideal des Amerikaners ist, für seine Familie ein eigenes Haus zu besitzen. Mietkasernen gibt es nicht, die meisten Wohnhäuser sind zweistöckig, in der Regel weniger hoch als die Bäume, die sie umgeben. Zwischen dem Heim und dem Arbeitsplatz sind gewaltige Distanzen zurückzulegen, wobei vielen das Auto bis zum nächsten Bahnhof dient, wo es bis zum Abend parkiert bleibt, andere kombinieren Autobus, Schiff und Eisenbahnen. Der Arbeitsplatz des Amerikaners ist einfach, aber in den neuern Geschäftshäusern hat man oft auf Tageslicht vollständig verzichtet. Dafür leiden die Leute an einer besondern Art von Gefangenschaftskomplexen, so daß man neuerdings

wieder dazu übergeht, richtige Fenster einzubauen, wodurch man ab und zu einen Blick ins Freie erhaschen kann. Denn viel mehr als bei uns wird trotz der hochgespannten Spezialisierung auch in den U. S. A. nicht geleistet.

Wer über Amerika spricht, wird auch von der amerikanischen Frau sprechen müssen. Schläpfer bestreitet aber, daß die Frau im Mittelpunkt steht. Es sei viel mehr das Kind; nach dem Kind kommt die Frau und weit hinter beiden der Mann und Brotverdiener. Der Mann muß arbeiten. Dadurch kann sich die Frau viel eher geistigen Neigungen hingeben, weshalb Frauen oft gebildeter sind als ihre Männer. Der Haushalt ist soweit als immer möglich maschinisiert. Es gibt sogar Maschinen zum Kleinhacken aller Abfälle (wie Knochen, Lumpen usw.), die man durch den Schüttstein wegspült. Nur Glascherben und Blechbüchsen können nicht auf diese Weise beseitigt werden.

Ein Problem für sich ist die Volksgesundheit. Denn man kann nicht Generationen lang in der Atmosphäre giftiger Auspuffgase leben, ohne daß das eine oder andere Organ darunter leidet. Auffallend ist die Zahl der Gehörstörungen, von denen jeder fünfte Erwachsene befallen ist. Auch tragen zwei Drittel aller erwachsenen Leute Brillen. Vielerorts befindet sich das Kopfwepulver beim Dessert am Schluß des Menüs. Zahlreich sind die Leute, die auch im Herbst noch Heufieber haben. Sport treibt der Durchschnittsamerikaner überhaupt nicht, sofern man das Fischen nicht ausdrücklich als einen Sport bezeichnen will.

Aber trotz dem eklatanten Materialismus gibt es sehr viele Idealisten, die mit Stolz darauf hinweisen, daß auf ihrem Boden die Erklärung der Menschenrechte vorbereitet worden sei. Eine tiefe seelische Unruhe hat heute die Amerikaner erfaßt, und es sind drüben starke, ideale Kräfte am Werk, die auch für uns und für unsere Zukunft größte Bedeutung haben.

Direktor Schläpfer beabsichtigt, wie wir hören, seine Beobachtungen in U. S. A. als Buch herauszugeben. Wer ihn hat sprechen hören, freut sich auf das Werk.

H. R. S.